

Mittwoch, 14. Juli 2021  
Helmut List Halle, 18 & 20 Uhr

## CelloVersum

Carlo Gesualdo (um 1561–1613)

### **Tristis est anima mea**

(Arr. Matthias Bartolomey)

Georges Bizet (1838–1875)

### **Carmen-Suite**

(Arr. Uwe Theimer)

Gabriel Fauré (1845–1924)

### **Pavane**

(Arr. Uwe Theimer)

Astor Piazzolla (1921–1992)

### **Libertango**

(Arr. Uwe Theimer)

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

### **Schafe können sicher weiden**

(Arr. Matthias Bartolomey)

Matthias Bartolomey (\*1985)

## **Preikestolen**

Leonard Bernstein (1918–1990)

## **Symphonic Dances from West Side Story**

(Arr. Uwe Theimer)

Matthias Bartolomey

## **Herz (UA)**

Kompositionsauftrag der Styriarte 2021

*(gewidmet Michael Hindinger)*

**Madeleine Douçot**, Violoncello

**Sofía Torres Durán**, Violoncello

**Duccio Dalpiaz**, Violoncello

**Leonhard Roczek**, Violoncello

**Florian Eggner**, Violoncello

Leitung: **Matthias Bartolomey**, Violoncello

Patronanz:  **GRAWE**

*Dauer der Veranstaltung:*

*ca. 65 Minuten*

## CelloVersum

Ein Universum der Klänge und Stile, übertragen auf 24 Cello-saiten – nicht mehr und nicht weniger offerieren Matthias Bartolomey und sein Cellisten-Ensemble im heutigen Konzert. Die Lust am Streicherklang geht voran, die Lust an der Lust kommt hinterher – ein explosives Gemisch, egal ob in Süditalien, Paris oder Buenos Aires.



## Ad notam

### Gesualdo

Ein großer Schweiger, immer in Schwarz gehüllt, nie zum Sprechen aufgelegt, außer wenn es um die Musik und die Jagd ging: Das war Don Carlo Gesualdo, Fürst von Venosa, Neffe des hl. Karl Borromäus, einer der mächtigsten Hochadligen im Vizekönigreich Neapel. Wir kennen ihn heute als Komponisten bestürzend moderner Madrigale und Motetten wie „Tristis est anima mea“. Die Chromatik der Neapolitanischen Schule hat er mit seinen Querständen auf die Spitze getrieben. Ob darin seine gequälte Seele zum Vorschein kam? Wer weiß. Er war zwei Mal unglücklich verheiratet. Seine erste Ehefrau, die bildschöne Maria d’Avalos, ließ er mit ihrem Liebhaber in flagranti ermorden. Seine zweite Gemahlin Eleonora d’Este zwang er zu einem Leben im Süden Italiens, fern vom schönen Ferrara. Er nahm eine Magd als Geliebte, doch als er sie abservieren wollte, übte sie sich in neapolitanischem Voodoo und verhexte den Fürsten wie seine Gemahlin. Genügend Stoff für viele schräge Liebesromane.

### Bizet

Eine Arbeiterin aus einer Zigarettenfabrik als Opernheldin? Das war selbst für die Pariser der „Belle Époque“ zu starker Tobak. Sie konnten mit einer männerverachtenden Femme fatale als Prima-donna nichts anfangen und piffen auf „Carmen“. Die Uraufführung im März 1875 war ein Fiasko und der Sargnagel auf die angegriffene Gesundheit des Komponisten Georges Bizet. Noch am Morgen der Premiere zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, starb er exakt drei Monate später. Am selben Abend schwante der Prima-donna der Pariser Oper nichts Gutes. Man verzeichnete schon die 33. Aufführung der „Carmen“, doch just in der Szene, in der die



Titelheldin ihren eigenen Tod voraussagt, wurde die Sängerin plötzlich leichenblass und ging von der Bühne ab. Zur selben Stunde starb Bizet. Den armen Komponisten hat Carmen ins Unglück gestürzt, einen deutschen Philosophen aber hat sie gerettet: Friedrich Nietzsche aus den Fängen Richard Wagners. „Il faut méditerraniser la musique.“ „Man muss die Musik mittelmeerisch machen!“ In diesen Schlachtruf brach er aus, nachdem ihn Bizets Melodien aus den harmonischen Abgründen Wagners befreit hatten. Prompt sah der Philosoph hier eine neue Form der Liebe auf der Bühne sich auftun: „Die Liebe als Fatum, als Fatalität, zynisch, unschuldig, grausam – und eben darin Natur! Die Liebe, die in ihren Mitteln der Krieg, in ihrem Grunde der Todhass der Geschlechter ist!“

## Fauré

Zwölf Jahre nach der spanischen Oper von Bizet überraschte Gabriel Fauré die Pariser mit einem spanischen Orchesterstück: mit seiner berühmten Pavane, op. 50. Die Skizzen dazu stehen direkt neben denen seines Requiems und des ersten Klavierquartetts. 1887 gelangen ihm gleich drei Meisterwerke auf einen Schlag. Sein Opus 50 wurde zur Mutter aller Pavanen für Orchester, von Debussy („Suite Bergamasque“) bis Ravel („Pavane pour une infante défunte“). Im Gegensatz zu seinen jüngeren Kollegen aber dirigierte Fauré seine eigene Pavane ziemlich zügig, ohne jedes Rallentando oder sentimentale Gefühlsduselei, eher barock konturiert. Hinter dem luftigen Klang und der berühmten Flötenmelodie verbirgt sich eine erotische Ballettszene, wie er seiner Gönnerin, der Vicomtesse Greffulhe, verriet: „Die Koketterie der Tänzerinnen und die großen Seufzer der Tänzer werden die Musik auf wunderbare Weise beleben. Wenn zu diesem attraktiven Tanz schöne Kostüme hinzukommen, dazu Orchester und Chor hinter der Bühne, wird es wunderbar sein.“ So viel Aufgebot gibt es heute Abend nicht zu hören und zu sehen, aber auch vier Cellisten und zwei Cellistinnen können einander zu Faurés Musik gehörig anschmachten.



## Ein Argentinier in Paris

Astor Piazzolla, der Argentinier, der in New York aufwuchs, wurde zum Erneuerer des Tango. „Nuevo Tango“ nannte er seine Synthese aus Tango, Bach und Jazz, Bandoneon, Barock und Elektronik. Damit erlöste er den Tanz aus seinen Traditionalismen und machte ihn zu einer Weltsprache der Musik. Die Idee dazu kam ihm in Paris. Dort stellte ihm eines Tages seine gestrenge Lehrerin Nadia Boulanger eine Menge peinlicher Fragen: „Dann fragte sie mich über mein Privatleben aus, ob ich eine Frau oder eine Freundin hätte, sie war wie ein FBI-Agent! Ich schämte mich, ihr zu erzählen, dass ich Tango-Musiker sei. Ich sagte ihr, ich spielte in einem Nachtclub, weil ich das Wort ‚cabaret‘ vermeiden wollte. Sie antwortete ‚Night club, mais oui, but that is a cabaret, isn't it?‘ Ich musste es bejahen und dachte, ich erschlage diese Frau mit einem Radio – sie zu belügen war nicht leicht! Sie fragte weiter: ‚Sie sind kein Pianist. Was ist Ihr Instrument?‘ Ich wollte ihr nicht sagen, dass ich ein Bandoneon-Spieler war, weil ich dachte, dann wirft sie mich aus dem vierten Stock! Endlich gestand ich und sie bat mich, ein paar Stücke zu spielen. Plötzlich öffnete sie die Augen und sagte: ‚Sie Idiot! Das ist Piazzolla!‘ Und ich nahm die ganze Musik, die ich die letzten zehn Jahre geschrieben hatte, und schickte sie zur Hölle. Ich studierte bei ihr 18 Monate, die mir halfen wie 18 Jahre, denn sie lehrte mich, an Astor Piazzolla zu glauben, und daran, dass meine Musik nicht so schlecht war, wie ich gedacht hatte. Ich hatte geglaubt, ich sei ein Stück Dreck, weil ich in einem Cabaret Tangos spielte, doch gerade das war ja mein Stil. Es war die Befreiung vom verschämten Tangospieler zu einem selbstbewussten Komponisten.“ Natürlich wusste Piazzolla, dass der Tango nicht nur in den Nightclubs der Sechziger seine anrühigen Kreise zog. Entstanden war er 1892 in den Bordellen von Buenos Aires, „eine anmutige, lebhafte Musik. Darin spiegelte sich die gute Laune und die Eloquenz der Französinen, Italienerinnen und Spanierinnen wider, die in den Bordellen von Buenos Aires lebten und Polizisten, Matrosen und Gauner in ihre Fänge lockten.“ Nicht gerade ein



Tanz für feine Tanzschul-Stunden. Das dachte sich auch der Selige Papst Pius X. Im Karneval 1914 sprach er ein Tangoverbot aus – sehr zum Leidwesen der römischen Tanzlehrer. Das kann unter Papa Francesco nicht passieren.

### **Schafe weiden alla Bach**

„Nie habe ich Herden gehütet, und doch ist es, als hütete ich sie. Meine Seele ist wie ein Hirte, kennt den Wind und die Sonne und geht an der Hand der Jahreszeiten.“ So hat der portugiesische Dichter Fernando Pessoa in einem seiner schönsten Gedichte geschrieben. Johann Sebastian Bach hat sicher auch nie Herden gehütet, ganz im Gegensatz etwa zum steirischen Bauernkind Johann Joseph Fux oder zum böhmischen Fleischhauersohn Antonín Dvořák. Der Musikersohn Bach kannte aber die Schafherden vor den Toren von Eisenach, Weimar oder Köthen. Vielleicht hat er ihnen ja heimlich gelauscht und zugesehen, denn zeitlebens hegte er eine besondere Vorliebe für Hirtenmusik, nicht nur deshalb, weil Jesus der gute Hirte ist: „Du Hirte Israel, höre“, „Beglückte Herde, Jesu Schafe“, „Der Herr ist mein getreuer Hirt“. Alle diese Sätze klingen bei Bach authentisch, mitunter sogar nach blöckenden Schafen. Das erste und berühmteste Beispiel dieser Hirtenarien schuf er für den Hof in Sachsen-Weißenfels, wo der Herzog im Februar 1713 seinen Geburtstag mit einer großen Jagd feierte. Anschließend wurde getafelt unter den Klängen der Bach'schen „Jagdkantate“. Neben den obligatorischen Hörnern und Oboen hört man hier auch ein paar zarte Blockflöten, die sich mit dem Sopran zu einer sanft wiegenden Arie vereinen: „Schafe können sicher weiden, wo ein sanfter Hirte gewacht.“ Gemeint ist damit der Fürst, der über seine Untertanen wie über eine Schafherde wacht.

### **An der West Side**

Wer heute durch New York reist, kennt die Spielregeln: Nachts nie allein in gewissen Stadtteilen unterwegs sein, Gefahrenzonen



meiden, immer die Autoverriegelung einschalten, besonders an Ampeln. Im New York der Fünfziger war die Erfahrung, plötzlich einer gewalttätigen „Gang“ von Jugendlichen in die Hände zu fallen, noch ganz neu. Der Komponist Leonard Bernstein und sein Textdichter Stephen Sondheim hörten davon und dachten zurück an William Shakespeare. Hatte der nicht schon eine Story über Jugendgangs erzählt, über die Capulet und Montague im Verona des Mittelalters? Und dazwischen Romeo und Julia, das unmögliche Liebespaar. „Warum nicht diese Geschichte auf den glühenden Asphalt von Manhattan übertragen?“, dachten sich die beiden und fanden im sozialen Brennpunkt der West Side genau das richtige Milieu: Latino-Banden prallen auf Einheimische, der hübsche Tony verliebt sich in die schöne Latinofrau Maria. Sehnsüchte der Einwanderer, Konflikte mit der Polizei, Messerstecherei und Jugendträume – alles drin in dieser Geschichte. Und dazu ein Komponist, der jedes dieser Themen authentisch bedienen konnte, mit genau dem richtigen Sound, genau der richtigen Melodie. Bernstein, der Tausendsassa, mal Puccini, mal Gustav Mahler, mal Gershwin, mal ganz Jazzer, immer am Puls der Zeit und der Menschen. Einen solchen Stoff und eine solche Musik hat es kein zweites Mal gegeben in der Geschichte des Musicals.

## **Matthias Bartolomey – Herz**

Was der Spross einer berühmten Wiener Cellistenfamilie zu seiner Auftragskomposition zu sagen hat, weiß er selbst am besten. Deshalb lassen wir ihn hier auch gern selbst zu Wort kommen:

„Aus dem Nichts kommend beginnt ‚Herz‘ mit einem immer größer werdenden Klangteppich, der in einen satten und vollen Ensembleklang mündet. Unmittelbar darauf folgt das eigentliche Kernmotiv des Stückes – ein Herzklopfen, das unnachgiebig den Rhythmus bestimmt. Darüber entwickelt sich eine fragile, einsame Melodie, die sich im weiteren Verlauf zu einem immer größer werdenden Bogen aufspannt. Der Herzschlag wird darüber hinaus von druck-



vollen Quinten untermauert. Nach einem ersten dramatischen Höhepunkt beruhigt sich die Musik über Flächenklänge hin zu einem neuen Flageolett-Motiv. Von hier beginnt der letzte große Aufbau von ‚Herz‘. Thematisches Material wird weiterverarbeitet und von neuen Motiven kontrastiert. Der Charakter ist zuerst meditativ – druckvolle Quintpassagen und weitgezogene Melodien steigern die Dramatik jedoch kontinuierlich und spannen sich immer mehr zu einem großen Trippel-Fortissimo unisono des ‚Herzschlags‘ am Ende des Stückes.“

*Josef Beheimb*





## Die Interpret\*innen

### Matthias Bartolomey, Violoncello & Leitung

Matthias Bartolomey, 1985 in Wien geboren, erhielt mit sechs Jahren den ersten Cellounterricht bei seinem Vater Franz Bartolomey. Er studierte bei Valentin Erben an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien und bei Clemens Hagen am Mozarteum und schloss 2010 in Salzburg mit Auszeichnung ab. Seit Oktober 2020 unterrichtet er selbst als Universitätsprofessor am Mozarteum und ist seit vielen Jahren privat und als Leiter zahlreicher Workshops im In- und Ausland aktiv.

Seit 2017 ist Matthias vermehrt auch als Komponist mit Fokus auf die Erweiterung des Cello-Repertoires und der damit verbundenen

Entwicklung progressiver Spieltechniken

tätig. 2012 gründete er mit Klemens Bittmann das Duo BartolomeyBittmann – progressive strings vienna. Die Formation führt mit ihren Eigenkompositionen ihr stark in der klassischen Musiktradition verankertes Instrumentarium auf einen neuen Weg.



Matthias Bartolomey absolvierte Meisterkurse bei Mstislaw Rostropowitsch, János Starker, Patrick Demenga, Christoph Richter, Heinrich Schiff und bei Günther Pichler. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen u. a. Benjamin Schmid, Helmut Deutsch, Magda Amara, Matthias Schorn, Christian Altenburger, Georg Breinschmid und das Signum saxophone quartet. Matthias Bartolomey wirkte in den renommiertesten Orchestern Österreichs mit, aber auch beim Chamber



Orchestra of Europe oder dem Mahler Chamber Orchestra. Seit 2010 spielt er als Solo-Cellist beim Concentus Musicus Wien.

Er spielt ein Violoncello von David Tecchler, Rom 1727, und ist seit 2016 Endorsement Artist bei Larsen Strings.

## **Madeleine Douçot, Violoncello**

Madeleine Douçot wurde 1999 in Paris geboren und begann im Alter von sechs Jahren bei Raymond Maillard Cello zu spielen. Anschließend studierte sie von 2008 bis 2015

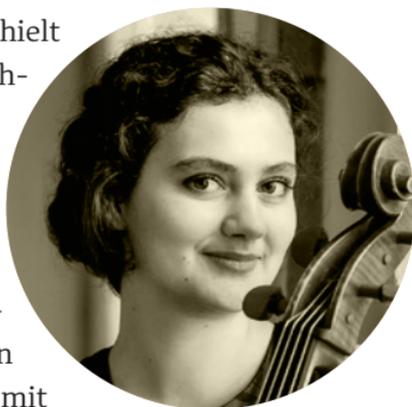
bei Marie-Thérèse Grisenti und erhielt

2013 ihr Diplom. Sie besuchte mehrere musikalische Meisterkurse und wurde von renommierten Cellisten beraten.

Mit viel Leidenschaft spielte sie in verschiedenen Kammermusikensembles. Sie trat schon in jungen Jahren auf und gab Konzerte, u. a. mit dem Pianisten Marc Vitantonio in Paris,

Saratow und Moskau. Sie nahm auch an mehreren Orchesterprojekten teil und tourte regelmäßig mit dem Salzburger Kammer-solisten-Orchester sowie mit dem LaFil-Orchester (Mailänder Philharmoniker). Seit kurzem ist sie Solocellistin des Attergauer Jugendsinfonie Orchesters, das in Erinnerung an Nikolaus Harnoncourt gegründet wurde.

Als Preisträgerin vieler nationaler und internationaler Wettbewerbe (Vatelot-Rampal-Wettbewerb, Alexandre Glazunov-Wettbewerb, Flammencello-Wettbewerb, Bellan-Cello-Wettbewerb und Knushevitsky-Wettbewerb) wurde Madeleine zur Teilnahme am Internationalen Tschairowsky-Cellowettbewerb für junge Musiker in Moskau eingeladen. 2016 wurde sie wieder mit dem 2. Preis beim Knushevitsky-Wettbewerb (Saratow, Russland) ausgezeichnet.



Seit 2016 studiert sie bei Clemens Hagen am Mozarteum in Salzburg. Madeleine Douçot spielt ein Cello des französischen Gitarrenbauers Frank Ravatin.

## **Sofía Torres Durán, Violoncello**

Sofía Torres Durán wurde 1999 in Jerez de la Frontera geboren und begann ihr Musikstudium mit drei Jahren an der Musik- und Tanzschule „Belén Fdez“. Im Alter von fünf Jahren begann sie mit Álvaro Serrano in Jerez und Orna Carmel in Sevilla Cello zu spielen. Sie schloss ihre berufliche Ausbildung bei Benjamín Rodríguez ab und kombinierte ihr Studium mit dem Cellisten Israel Fausto Martínez in Sevilla und an der Barenboim-Said Academy of Orchestral Studies mit Richard Eade. Sie studierte bei Jeroen Reuling am Koninklijk Conservatorium in Brüssel, danach bei Fernando Arias am Superior Conservatory von Aragón. Derzeit ist sie Studentin bei Matthias Bartolomey am Mozarteum in Salzburg und

erhält Kammermusikunterricht bei Cibrán Sierra Vázquez (Quiroga Quartet). Und Sofía nahm an zahlreichen Kursen renommierter Cellist\*innen teil.



Im Juli 2014 gab sie ihr erstes Solokonzert bei Juventudes Musicales de Chipiona. 2014 erhielt sie den 1. Preis beim IX. Interpretationswettbewerb „José Salinas“ in Baza (Granada),

den 1. Preis beim II. Wettbewerb „Ciudad de Sanlúcar“ für junge Künstler und den 1. Preis beim XXIV. „Ángeles Reina“ Nationalen Musikwettbewerb in Malaga. Jährlich folgten Preise bei verschiedenen Wettbewerben und 2019 errang sie den 2. Preis beim III. Soncello-Wettbewerb für junge Cellisten. Sie hat u. a. an verschiedenen Orchesterprojekten wie dem Presjovem-Orchester, dem AEO Barenboim-Said-Orchester und dem Andalusian Youth Orchestra (OJA) teilgenommen.

## Duccio Dalpiaz, Violoncello

Duccio Dalpiaz, 1998 in Florenz geboren, begann im Alter von sechs Jahren mit dem Cellounterricht an der Scuola di Musica di Fiesole bei Andrea Landi und Filippo Burchietti. Schon in jungen Jahren gewann er Wettbewerbe und wurde unter der Leitung von Maestro

Burchietti zum Bachelor ausgebildet. Während dieser Zeit gewann er mehrmals Schulstipendien und 2017 den von der Scuola di Musica di Fiesole organisierten Solowettbewerb. Danach wurde er von Wilfried Tachezi an die Universität Mozarteum eingeladen.

Im Rahmen des Erasmus+-Projekts ging er zum Studium an die Hochschule für Musik in Detmold zu Xenia Jankovic.

Im Jahr 2018 gewann er zwei Probespiele.

Nachdem er diese MasterClasses mit Auszeichnung abgeschlossen hatte, wurde er zum Master-Studium in der Klasse von Matthias Bartolomey am Mozarteum zugelassen. Duccio Dalpiaz besuchte Sommermeisterkurse bei Marianne Chen, Giovanni Ricciardi, Suzanne Hornbach, Vittorio Ceccanti, Umberto Clerici, Maria Kliegel, Antonio Meneses, Jérôme Pernoo und Julian Steckel.

Er gewann mehrmals den Wettbewerb „Crescendo“. Sein Klaviertrio wurde zu einem Konzert an der Universität Mozarteum eingeladen und sein Streichquartett spielte beim Eröffnungskonzert des renovierten Teatro Niccolini. Er nahm auch am Kammermusikfestival in Cervo teil. Duccio war Solocellist des Orchesters Galilei, das das von den Wiener Philharmonikern organisierte World Orchestra Festival gewonnen hat. Seit 2016 ist er Solocellist des Cupiditas Symphony Orchestra.

## Leonhard Roczek, Violoncello

Leonhard Roczek wurde 1983 als Sohn einer Salzburger Musikerfamilie geboren. Im Alter von vier begann er Klavier zu spielen,



drei Jahre später erhielt er seinen ersten Cello-Unterricht. Als Zehnjähriger begann er am Mozarteum zu studieren, vorerst bei Heidi Litschauer, später bei Clemens Hagen. Nach der Matura setzte er sein Studium an der Wiener Musikuniversität bei Valentin Erben fort und schloss es 2010 mit Auszeichnung ab.



Bereits in jungen Jahren war er mehrfacher Preisträger bei Cello-Wettbewerben und absolvierte Meisterkurse u. a. bei Zara Nelsova, Wolfgang Böttcher, Christoph Richter, Patrick Demenga. Er ist Gründungsmitglied des Minetti

Quartetts, mit dem er seit mehr als 16 Jahren weltweit auftritt. Nach dem Erhalt zahlreicher Stipendien und Preise bei großen internationalen Streichquartett-Wettbewerben wurde das Quartett 2008 zum „Rising star“ gekürt.

Neben seiner intensiven Tätigkeit im Streichquartett widmet sich Leonhard Roczek in wechselnden Besetzungen auch dem Klaviertrio sowie dem Duo mit Klavier. Er tritt auch regelmäßig solistisch auf und ist zudem seit seiner Jugend als Komponist, Rockmusiker (Metaphysis, Genuine Aspect) und Arrangeur (die Kolophonistinnen) tätig. Leonhard gab Meisterkurse in Spanien, Schweden, Finnland, Mexiko und den USA. Seit Herbst 2014 lehrt er Kammermusik am Mozarteum in Salzburg.

Leonhard Roczek spielt ein Violoncello von Giovanni Tononi (Bologna, 1681), eine Leihgabe der Österreichischen Nationalbank.

## **Florian Eggner, Violoncello**

Florian Eggner wuchs in St. Florian auf und erhielt seinen ersten Cellounterricht von Thomas Wall und Wilfried Tachezi.



Nach frühen Erfolgen beim nationalen Musikwettbewerb Prima la Musica setzte er seine musikalische Ausbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien fort. Wolfgang Herzer, ehemaliger Solocellist der Wiener Philharmoniker, und Clemens Hagen am Mozarteum Salzburg waren seine prägenden Lehrer im Hauptfach Violoncello.



Neben seiner Tätigkeit als Solist und Pädagoge sowie der Mitwirkung an Rundfunk- und Tonträgerproduktionen ist Florian Eggners künstlerisches Zentrum das mit seinen Brüdern Georg (Violine) und Christoph (Klavier) gegründete Eggner Trio.

Erste Preise beim Internationalen Brahms Wettbewerb Pörtschach 1999 und beim Internationalen Kammermusikwettbewerb Melbourne 2003 standen am Beginn einer Karriere, die das Eggner Trio bisher in viele Länder Europas, nach Argentinien, Australien, Japan, Neuseeland, Tunesien, Uruguay und in die USA geführt hat.

Seit 2001 übt Florian Eggner eine Lehrtätigkeit für Violoncello und Kammermusik aus. Er gab Meisterkurse in Österreich, der Schweiz, Großbritannien und Australien. Seine Schüler werden bei Wettbewerben regelmäßig ausgezeichnet.

Der richtige Ton  
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



**CONCLUSIO**

PR Beratungs Gesellschaft mbH  
KOMMUNIKATION SEIT 1993

[www.conclusio.at](http://www.conclusio.at)

# 19 Museen 12 Monate 19 € (statt 25 €)

[www.jahresticket.at/styriarte](http://www.jahresticket.at/styriarte)

## Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt\* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

\* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts- haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

## Universalmuseum Joanneum

[jahresticket@universalmuseum.at](mailto:jahresticket@universalmuseum.at)

Tel: +43-660 / 1810 489

## Ausstellungsprogramm

[www.museum-joanneum.at/programm2021](http://www.museum-joanneum.at/programm2021)

**Jahresticket-  
Aktion!**



Jahresticket



# Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.  
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern  
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.  
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder  
auf [oe1.ORF.at/club](http://oe1.ORF.at/club)



Ö1 CLUB

**city classic**  
DAMENMODEN

**...einfach gut  
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

**city classic Damenmoden**

Schmiedgasse 29  
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

[www.city-classic.at](http://www.city-classic.at)





**Haltungsübung Nr. 99**

# **Nach vorne schauen.**

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

[derStandard.at](http://derStandard.at)